

Leider durchsetzt S. seine Arbeit immer wieder mit pseudomoralischen Erwägungen oder Reflektionen zur Affinität zwischen Historiker und Jurist (S. 27 ff., 96-100), die dann in zumindest unglücklichen Formulierungen enden: „Wie jeder Prozess beginnt auch dieser virtuelle mit der Aufnahme der persönlichen Daten“ (S. 30).

Im ersten Teil des Buches schildert der Autor die Verbrechen in Riga und untersucht bei den einzelnen Taten die Beteiligung Roschmanns (soweit dies aufgrund der Quellenlage überhaupt möglich ist). Die Person Roschmann bleibt dabei immer Objekt; fixiert auf die Frage der konkreten Tatbeteiligung des Protagonisten gelingt es S. nicht, Motivlagen und Handlungsspielräume des „historischen“ Täters zu erschließen. Stattdessen verstrickt sich der Autor teilweise in eine Auseinandersetzung mit Forsyth, dem er mehrmals vorwirft, seine Darstellung Roschmanns in *The Odessa File* stimme nicht (z.B. S. 157, 226, 239): kein Wunder, handelt es sich doch um einen Spannungsroman, basierend auf historischen Begebenheiten. So changiert das Werk zwischen Geschichtswissenschaft, Rechtskunde und allgemeinen Bemerkungen: „Vieles, was Roschmann im Hinblick auf seine Tätigkeit in Riga vorgehalten wurde, ist nicht zu beweisen. Vieles hat er vermutlich nie begangen. Aber es gibt einen harten Kern von Verdacht, der Roschmann belastet. Quellenkritik ist in der Geschichtswissenschaft, Zeugenkritik im juristischen Verfahren von entscheidender Bedeutung. Im Folgenden [...] wird versucht, eine allgemeine Rechtsproblematik deutlich zu machen, die sich auch, aber nicht nur, auf Roschmann bezieht. Die Problematik gilt für Zeugnisse und Zeugen aller Zeiten, nicht nur für die des Holocaust“ (S. 174).

Von den vorzustellenden Büchern ist sicherlich die Arbeit über Roschmann diejenige, die am wenigsten überzeugen kann, nicht zuletzt ist der journalistische Stil dem Thema nicht angemessen. Demgegenüber verfolgen die Monografien zu Lettland und Estland einen klaren wissenschaftlichen Anspruch, den sie auch einlösen, obwohl nicht unbedeutende Defizite festzuhalten sind. Bei allen angesprochenen Schwächen erweitern sie unsere Erkenntnisse zum Judenmord in den beiden baltischen Staaten um viele Details und Regionalstudien. Und dies ist nicht wenig.

Lüneburg

Joachim Tauber

Renata Kobylarz: Walka o pamięć. Polityczne aspekty obchodów rocznicy powstania w getcie warszawskim 1944-1989. [Der Kampf um die Erinnerung. Politische Aspekte der Gedenkfeiern zum Jahrestag des Warschauer Ghettoaufstandes 1944-1989.] (IPN. Monografie, Bd. 49.) Instytut Pamięci Narodowej. Warszawa 2009. 480 S., zahlr. Ill., Summary. ISBN 978-83-7629-041-6. (€ 15,99.)

Renata Kobylarz beschreibt in der Einleitung ihrer hier zu besprechenden Dissertation ihr Vorhaben „nicht nur als Analyse der Entwicklung der Erinnerung an den Aufstand im Allgemeinen“, sondern die Arbeit betreffe auch „die Beziehung der polnischen Machthaber und der Historiografie, sowie im Weiteren der polnischen Gesellschaft, zum Aufstand“ (S. 10). Als Quellen dienen ihr Archivmaterialien, die Presse, wissenschaftliche Publikationen, einige wenige Schulbücher sowie filmische und künstlerische Verarbeitungen. Auch schöngeistige Literatur wird mit Verweis auf deren Wirkungsmacht berücksichtigt.

Die Publikation ist chronologisch aufgebaut und orientiert sich an den bekannten Zeitmarken der polnischen Nachkriegsgeschichte: den unmittelbaren Nachkriegsjahren (bis 1948), der Phase des Hochstalinismus und des Tauwetters (1949-1956), der Herrschaft Władysław Gomułkas (1957-1967), der antizionistischen Kampagne 1968, der Dekade Edward Giereks (1970er Jahre), schließlich an den Jahren des Kriegsrechts und der Normalisierung (1981-1983) sowie den letzten Jahren der Volksrepublik Polen.

Gleich zu Beginn ihrer Analyse der Nachkriegsgeschichte konstatiert die Vf., dass die Erinnerung Manipulationen durch die kommunistischen Machthaber unterworfen gewesen sei (S. 22). Sie zeigt auf, dass die Feierlichkeiten anlässlich des Gedenkens zwei politische

Dimensionen umfassten: einerseits innenpolitisch die Betonung der polnischen – zunächst kommunistischen – Hilfe für die jüdischen Kämpfer, andererseits außenpolitisch die Propagierung von Toleranz und Heroismus. Für die Jahre nach 1956 lasse sich eine Tendenz zur Polonisierung des Aufstandes feststellen, der als Teil der polnischen Widerstandsbewegung eingeordnet wurde; der Fokus der Darstellung lag nun auf den Helfern und der Passivität der Ghettobewohner.

Im Zuge der gegen jüdische Kommunisten gerichteten Kampagnen 1949-1953 sowie 1968 wurden die Feierlichkeiten in höchstem Maße innenpolitisch instrumentalisiert, in den 1970er und 1980er Jahren kam ihnen, bedingt durch die Notwendigkeit von westlichen, später israelischen Wirtschaftshilfen, außenpolitische Bedeutung zu. Die Instrumentalisierung der Feierlichkeiten führte, so die Vf., zu Misstrauen in der Bevölkerung und zu einer Rivalität hinsichtlich der Erinnerung an den Warschauer Aufstand: Dem offiziellen Gedenken, insbesondere der Historiografie, stellt K. die oppositionellen Haltungen – vor allem aus katholischen Kreisen – gegenüber, führt dies jedoch nicht konsequent über den Untersuchungszeitraum hinweg durch.

Erst durch die veränderten politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und das gestiegene Interesse an der Geschichte der polnischen Juden zu Beginn der 1980er Jahre wurden neue Interpretationen möglich. Die Darstellung der Jahre zwischen 1981 und 1983 umfasst nahezu 80 Seiten und bildet somit (neben den 1970er Jahren) einen Schwerpunkt der Darstellung. Außenpolitisch kam den Feierlichkeiten von 1983 eine besondere Brisanz zu, da sie einerseits das erste internationale Großereignis in Polen seit der Verhängung des Kriegsrechts waren und sich andererseits die arabischen Staaten vor dem Hintergrund der Spannungen im Nahen Osten und des Libanon-Krieges 1982 ob der Annäherung zwischen Polen und Israel düpiert fühlten. Innenpolitisch führte die Weigerung des ehemaligen Widerstandskämpfers Marek Edelman, an den Vorbereitungen der Feierlichkeiten teilzunehmen, zu einem Eklat. Wichtige Impulsgeber für die Neubewertungen in den 1980er Jahren waren der Dokumentarfilm *Shoah* von Claude Lanzmann, der umstrittene Artikel von Jan Błoński¹ sowie der Streit um das Karmelitinnenkloster in Auschwitz-Birkenau. Jedoch war der Holocaust, auch wenn er zunehmend mehr Platz einnahm, in dieser Dekade von zweitrangiger Bedeutung, die Beziehungen zur Sowjetunion, besonders die Ereignisse von Katyń, standen im Mittelpunkt.

Irritierenderweise springt die Vf. innerhalb der Kapitel zwischen verschiedenen Zeitebenen hin und her (z.B. S. 52, 54, vgl. ebenso S. 122 f.). Generell wirkt der Abschnitt über die 1970er Jahre sehr sprunghaft. Im Kapitel über die Einstellungen innerhalb der katholischen Kreise fügt K. einen (nicht als solchen gekennzeichneten) Exkurs ein, auch hier ergeben sich Sprünge im chronologischen Aufbau (S. 154 ff.). Die Analyse der katholischen Positionen zum Holocaust geschieht fast ausschließlich auf Basis der Veröffentlichungen von Władysław Bartoszewski.

Für die Archivmaterialien verwendet K. uneinheitliche Bezeichnungen, bei einigen werden die aktuellen Signaturen fehlerhaft oder gar nicht angegeben. So besitzt der Nachlass von Szymon Zachariasz in Wirklichkeit die Signatur AAN 1554 (S. 179). Längere biografische Angaben, so wie im Falle von Tadeusz Bednarczyk (S. 196) oder von Klaus Barbie (S. 411), wären häufiger zu wünschen gewesen.

Zusammenfassend lässt sich die Arbeit von K., trotz der uneinheitlichen Vorgehensweise (auf die in der Einleitung angesprochenen filmischen und künstlerischen Verarbeitungen sowie die schöngeistige Literatur wird weitgehend verzichtet) und der teilweise sprunghaften Darstellung, als eine gelungene Darstellung der Feierlichkeiten zum Ghetto-

¹ JAN BŁOŃSKI: Biedni Polacy patrzą na Getto, in: Tygodnik Powszechny vom 11.01.1987. Deutsche Version: Die armen Polen blicken aufs Ghetto, in: BARBARA ENGELKING (Hrsg.): Unbequeme Wahrheiten. Polen und sein Verhältnis zu den Juden, Frankfurt a.M. 2008, S. 24-39.

aufstand und deren politischen Dimensionen charakterisieren. Die Vf. macht deutlich, wie sehr die Feierlichkeiten der Tages- und Weltpolitik und den Manipulationsabsichten des kommunistischen Regimes unterworfen waren, das eine kritische Auseinandersetzung mit dem Ghettoaufstand (und der Hilfe bzw. Passivität der polnischen Gesellschaft) erst in den letzten Jahren der Volksrepublik zuließ.

Marburg – Gießen

Michael Zok

Lenka Adámková: „... schrecklich fremd, dennoch anziehend“ (Škvorecký). Zum Bild des Rotarmisten in ausgewählten Texten der tschechischen und (ost)deutschen Literatur nach 1945. (Studien zur Reiseliteratur- und Imagologieforschung, Bd. 9.) Lang. Frankfurt am Main u.a. 2010. 259 S. ISBN 978-3-631-61326-9. (€ 46,80.)

In ihrer Dissertation setzt sich Lenka Adámková mit dem Image, oder besser gesagt (um die Komplexität des Gebildes zu betonen): mit dem „imagotypen System“ des Rotarmisten in der tschechischen Prosa und der Prosa der SBZ/DDR auseinander. Das Anliegen der Studie besteht darin, „am Beispiel der Bilder von Rotarmisten in der deutschen und der tschechischen Literatur [zu] zeigen, wie Literatur dazu benutzt werden kann, die erwünschten politischen Einstellungen beim Leser herauszubilden“ (S. 17).

Die Studie von A. ist zweiteilig aufgebaut. Der erste Teil widmet sich der tschechischen, 1945-2001 entstandenen Prosa solcher Autoren wie Jan Drda, Jiří Marek, Václav Řeýáč, Karel Ptáčník, Josef Škvorecký, Jan Procházka, Rudolf Kalčík, Věra Sládková und Pavel Kohout. Der zweite Teil konzentriert sich auf die Literatur der SBZ bzw. DDR. Unter den besprochenen Autoren findet man solche Namen wie Willi Bredel, Franz Fühmann, Anna Seghers, Christa Wolf, Johannes Arnold, Eberhard Panitz, Alfred Wellm, Werner Heiduczek, Erwin Strittmatter, Stefan Heym und Volker Braun. Der ausgesprochen umfangreiche Textkorpus, der insgesamt vierzehn tschechische und einundzwanzig (ost)deutsche Werke umfasst, ist chronologisch eingeteilt, jedes Unterkapitel sowohl im tschechischen als auch im (ost)deutschen Teil fängt mit der Erklärung von transgredienten Grundlagen der einzelnen literarischen Bilder an. Für die Analyse sind sie besonders wichtig; sie stehen zwar – wie A. in Anlehnung an Elke Mehnert¹ betont – außerhalb des Systems, können es jedoch maßgeblich beeinflussen. Die zwar nicht detaillierte, aber doch hinreichend ausführliche Schilderung der historischen und auch der kulturellen Rahmenbedingungen der Literaturproduktion ermöglicht dem Leser ein besseres Verständnis der in der Politik und somit auch in der Literatur des berücksichtigten Zeitraums herrschenden Tendenzen.

Das Kriterium für die Auswahl der behandelten Werke ließe sich als thematisch-geografisch, unter Umständen auch als biografisch-politisch bezeichnen. In ihrer Studie schildert A. ein stereotypes Image des sowjetischen Soldaten (thematisch) anhand der in der Tschechoslowakei und in der SBZ/DDR entstandenen Prosa (geografisch). Die Namen mancher von A. gewählten Autoren mögen einem Leser, der mit der ostdeutschen, vor allem aber mit der tschechischen Literatur wenig vertraut ist, ziemlich unbekannt vorkommen. Es ist somit sehr hilfreich, dass A. jeder Analyse eines Textes ein kurzes Biogramm des Schriftstellers voranstellt, dessen Lebenslauf meistens nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung des Werkes selbst geblieben ist. Somit spielen die Biografie und die politische Gesinnung der Autoren bei der Analyse vom imagotypen System des Rotarmisten auch eine wichtige Rolle (biografisch-politisch). Eine derartige klare Strukturierung des Textes macht die Abhandlung besonders leserfreundlich und übersichtlich.

A. hat ohne Zweifel eine eingehende Recherche durchgeführt, dennoch bestätigen die von ihr mithilfe einer literarischen Analyse herauskristallisierten Imagotype letztlich die

¹ ELKE MEHNERT: Bilderwelten – Weltbilder. Vademekum der Imagologie, Chemnitz 1997, S. 42.